Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

Heft: 26

**Artikel:** Von der Rhone zum Rhein

**Autor:** Volmar, F.A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644632

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Begreiflich", sagte Hollmann sachlich, "daß sich Ihre Frau seit dem Weggang der Mutter in Römerswol nicht mehr recht heimisch fühlte. Und wer kennt sich denn in der Frauenlaune aus. Damit muß ein Chemann rechnen. Von vielen Frauen läßt sich sagen: Gestern scheu, heute treu, morgen neu. Aber Sie können doch irgendwo eine andere Lehrstelle annehmen."

"Das geht nicht an", seufzte Lothar; "ich habe mich mit dem Erziehungsrat entzweit. Ich möchte Sie bitten, mein Gesuch zu berücksichtigen."

"Das bedarf reichlicher Ueberlegung."

"Rönnen Sie mir nicht irgendwelche Hoffnung geben?"

"Ich will keine falschen Hoffnungen weden", bemerkte Hollmann mit leichter Ungeduld. "Ich werde mich mit meinen Parteifreunden besprechen. Nehmen Sie das Leben und seine Zwischenfälle nicht zu tragisch, Herr Lehrer!"

Der Direktor erhob sich, schlug dem Mutlosen vertraulich auf die Schulter und entließ ihn nicht ungnädig.

#### 31. Rapitel.

Lothar taumelte auf Umwegen aus dem Dorfe nach der Stadt.

Unmöglich konnte er heimkehren und bekennen, aus meinen goldenen Plänen wird wieder nichts.

Er war in seinem Denken seltsam benommen, es bes drückte ihn eine unbestimmte Rot und Angst vor etwas Ungeheuerlichem, das ungehemmt näher rückte.

Er schlich wie ein Berbrecher durch die Gassen der Stadt in beständiger Angst, einen Bekannten zu treffen. In einem Restaurant trank er ein billiges Gläschen und durchblätterte die Zeitungen, las jedes Inserat und fand nichts Geeignetes. Man suchte keine Geistesarbeiter, es war eine flaue Zeit und es herrschte Ueberschuß.

Dann schlenderte er außerhalb der Stadt herum, satztigte sich mittags mit einem Brötchen, das er in einem kleinen Wäldchen in der Nähe der Stadt hinunterwürgte. Tränen benehten unentwegt das Brot.

Wieder schlenderte er gegen Abend der Stadt zu, ratlos und unentschlossen, was werden sollte. Tausend Plane und keine Hoffnung.

Als er so dahintorkelte, stoppte ein Auto neben ihm. Die Wagentüre öffnete sich und der Direktor rief ihn an. Lothar eilte hinzu.

"Nun Kopf hoch, Herr Lehrer! Wir ernennen Sie zum Hilfsredaktor, damit bleiben Sie der Politik fern und inzwischen wirken Sie in Ihrem Berufe weiter, man muß oft der Zukunft vertrauensvoll unsere Lebensfragen überslassen."

Lothar ergriff fiebernd die Hand des Direktors und hastete in unendlichem Glücke heraus: "Danke, danke, vielstausendmal!"

"Ruhig Blut", sagte dieser lächelnd, "Sie können im Auto mit mir nach Hause fahren."

"Ich danke, ich habe noch etwas zu besorgen", wehrte Lothar unbeholfen ab. Es wäre ihm unmöglich gewesen, jest mit Menschen zusammen zu sein.

Taumelnd betrat er die Stadt, aber bald wurde sein Schritt sicherer und seine gebückte Gestalt straffte sich. Er ah etwas, kaufte für Ruth und den Rleinen Sühigkeiten

und trabte bei einbrechender Nacht heimzu. Nun würde ein neues Leben beginnen. Das Martyrium war zu Ende!

Ruth war nicht zu Hause.

Lothar suchte sie überall, riß die Türen auf und rief laut ihren Namen durchs Haus. Keine Antwort kam. Er klopfte bei Holzer an. Der war noch nicht daheim.

Das Knäblein erwachte aus dem Schlafe, weinte und wußte keine Auskunft, wo die Mutter sei.

Da fand er auf dem Bette einen Zettel mit Ruthsflüchtiger Schrift überkrihelt. Er hielt das Papier mit desbenden Fingern und las: "Es ist genug. Ich will nicht mehr deine Frau sein. So gescheit wie du bist, hättest du schon lange erkennen müssen, daß ich dich ganz und gar nicht mehr mag. Forsche nicht nach mir, es ist umsonst."
Ruth Gauch.

Er brach über dem Bette zusammen. Erst nach langem raffte er sich auf. Ihr Rleiderschrank war geleert, ihre Nippsachen weg.

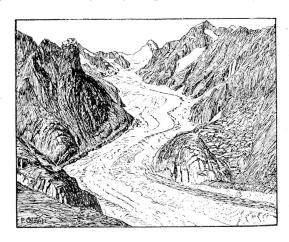
Er saß und sann und wußte, sie war mit diesem Schurfen auf und davon. Sollte er nicht hinüber zu Hollmanns und anklagen? Zweckloses Bemühen. Und dennoch, dennoch!

(Fortsehung folgt.)

# Von der Rhone zum Rhein.

# 10 Jahre Furka-Oberalp-Bahn.

Die Anfänge der Furfas Dberalps Bahn, die am 3. Juli d. 3. auf einen zehnjährigen Bestand zurücklichen kann, gehen in die Jahre 1907 und 1908 zurück. Damals wurden den Ingenieuren Müller und Zeerleder die Konzessionen für die Strecken Brigs Gletsch und Gletschs Dissentis erteilt, deren Bau die im Jahre 1910 gegründete Furkabahns Arafteich stammendem Kapital sinanzierte. Die Bauleitung hatte mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpsen. Es machte sich in der Bergbevölkerung Zurückhaltung gegen das neue Verstehrsmittel fühlbar, und es war auch nicht leicht, die frierenden italienischen Arbeiter wintersüber im lawinenbedrohten Furkagediet in einer Köhe von über 2000 Meter sestzuhalten. Fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitete sodann die



Fieschergletscher.

Durchbohrung des 1850 Meter langen Furkatunnels. Erst dem dritten Unternehmer dieses Bauloses gelang es, den

Tunnel trot des brüchigen, verfaulten Moranes gesteins, in dem man immer wieder steden ges blieben war, endlich fertigzuerstellen.

Nachdem im Sommer 1915 die Strecke Brigschefsch dem Betrieb übergeben werden konnte, unterbrachen Maßnahmen der Landesverteidisgung, der mit dem Eintritt Italiens in den Krieg fühlbare Mangel an italienischen Spezialsarbeitern, sowie die klimatischen Berhältnisse des Hochgebirgswinters wiederholt den Fortgang der Arbeiten, die dann 1916 wegen Geldmangel überhaupt eingestellt werden mußten. So wurde die Strecke Gletsche Disentis dem Berfall preisgegeben, während der Betrieb des Teilstückes Brigschefsch nur mit Unterstützung des Bundes und des Kantons Wallis aufrechtserhalten werden konnte.

Nach dem Konfurs der Gesellschaft im Jahre 1923 aber nahte plöglich die Rettung: Unter Kührung ihres Direktors A. Marguerat bildete die Vijp=Jermatt=Bahn 1924 ein Syndikat zur Erwerbung der Furkabahn und zum Ausbau des durchgehenden Betriebes Brig=Disentis— allerdings unter der Bedingung wesentlicher sinanzieller Mithilse der Eidgenossenzighaft. Die Bollendung der Strecke Andermatt=Disentis wurde von der Rhätischen Bahn zum Kostenvoranschlag des Syndikats verbindlich übernommen, und die Kantone Wallis und Graubünden sagten ihre sinanzielle Mitgarantie sür die Ausfrechterhaltung des Betriebes auf der ganzen Strecke für die Dauer von mindestens zehn

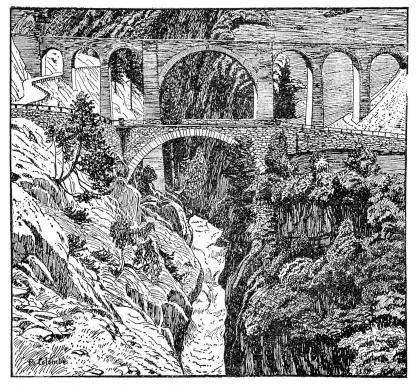
ganzen Strecke für die Dauer von mindestens zehn Jahren zu.

"Eine Zerstörung dieser direkten Längsverbinsdung zwischen unsern Südwestsund Südostsalpen", so lesen wir in der "Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend Beteiligung des Bundes an der Furkabahn" vom Februar 1925 — wäre "aus volkswirtschaftlichen und in einem gewissen Grade auch aus militärischen Gründen bedauerlich gewesen. Die Furkabahn bildet das Hauptverkehrsmittel der Landschaft des Goms und wird auch dem Lokalverkehr des Urserentals und der Talschaft Tavetsch eine willkommene Förderung bringen. Das Eintreten des Bundes für ihre Fertigstellung darf daher in besonderem Maße auch als Beweis freundeidgenössischer Gesinnung gegenüber diesen Landesteilen und ihren Kantonen gewürdigt werden .... In militärischer Sinsicht hat die Furkabahn immerhin Wert für den Nachschub des Truppenbedarfes, ihr Bahnkörper allein



Tschamut im Tavetsch (Bündner Oberland).

aber auch für die Bewegung von Truppen, wobei insbesons dere der Furkatunnel gute Dienste leisten wird, da er auch

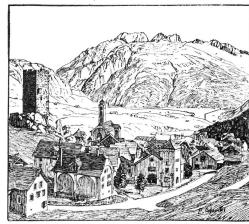


Viadukt bei Grengiols (Oberwallis).

zu Zeiten begangen werden kann, in denen die Straße über den Bag unbenuthar ift."

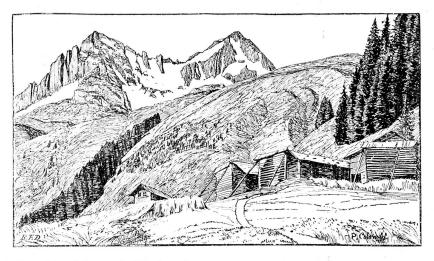
Am 3. Juli 1926 fonnte die fertiggestellte Furka= Oberalp=Bahn eröffnet werden, und mit dem Bau des Berbindungsstückes Bisp=Brig durch die Bisp=Zermatt=Bahn waren 1930 die Boraussekungen geschaffen für den sommersüber verkehrenden "Glacier=Expreß", der uns in direkten Wagen von Zermatt nach St. Morik oder umgekehrt vom Bernina zum Matterhorn bringt.

Die rund 100 Kilometer lange schmalspurige und dampfsbetriebene Furka-Oberalp-Bahn führt uns in zirka fünfsstündiger hochinteressanter, kontrastreicher Fahrt, während der mit Silfe des Zahnrads zweimal Söhen von über 2000 Meter überwunden werden, durch ein ungewöhnlich großes, vielgestaltiges Wanders und Exkursionsgebiet, und man darf wohl sagen, daß sie dem sommerlichen wie dem winters



Hospenthal gegen Oberalp.

lichen Touristen und Hochtouristen Neuland erschlossen hat. —



Bugnei bei Sedrun mit Oberalpstock.

In

#### Brig,

einem der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte der Schweiz, wo sich die italienische Simplon-, die bernische Lötschberg-, die S. B. - Genferselinie sowie die Brig-Bisp-Zermatt-Bahn treffen, nimmt auch die transalpine Kurka-Oberalp-Bahn ihren Ausgang. An Obst- und Gemüsegärten, an Kastanien- und Rußbäumen und kleinen Kornfeldern vorbei wird in 20 Minuten Mörel erreicht, Bahnstation für Riederalp und Riederfurka (Aletschwald-Reservat). Die Rhone, eben noch in gleicher Höhe mit uns, rauscht unversehens in felsiger Tiefe, das Tal wird immer enger, wiederholt glaubt man sich an seinem Ende. Ueber Biadukte und durch einen Kehrtunnel wird mit dem Jahnrad ob Grengiols ein bedeutender Höhenunterschied überwunden. Ueber Lax, dem untersten Dorf des Goms, Exportzentrale für den guten, milden Gomserkäse, gelangen wir nach

# Fiesch,

dem Extursionszentrum des untern Goms. Von hier aus wird einer der berühmtesten Aussichtsberge, das 2934 Meter hohe Eggishorn bestiegen, das einen herrlichen Blid auf den größten Gletscher der Alpen, auf den Großen Aletscher Gerschen Sotel Jungfrau untershalb dem Eggishorn kann auf gutem Weg mit Blid auf den Fiescher Gletscher auch der Märjelensee besucht werden. In mehrstündiger Gletscher auch der Aussielensee besucht werden. In mehrstündiger Gletscher nach der Concordiahütte und über den Tungfraussen Aletscher nach der Concordiahütte und über den Jungfraussirn zum Iungfrausoch hinauf. Fiesch ist aber auch Bostautostation für das durch seine Mineralien und seine seltenen Pflanzen berühmte Vinntal. Rechts ob Viesch, auf sonniger Vergaltane, liegt der ehemalige Hauptsort des Goms, das idvillische Ernen, auf dessen saufehen Richtstätte, auf einem aussichtsreichen Hügel in der Nähe des Dorfes, noch die drei Säulen eines Galgens zu sehen sind. Im benachbarten Mühlebach steht das Geburtshaus des Kardinals Mathäus Schinner (1465—1522).

Ob Fiesch erklimmt das Dampfroß die zweite Talstuse des Goms. Welche Ueberraschung! Nach selsigen Partien im untern Goms dehnt sich hier oben ein breites, sast ebenes Hochgelände als friedliche Landschaft grün und blumig vor uns aus. Ueber vier Stunden erstreckt es sich, von Niederwald die Oberwald, und zahlreiche underührte Seitentäler münden rechts und links ein und locken mit Gletsschen und Bergen. Freundlich stehen die Dörfer mit ihren braunschwarzen Holzhäusern und ihren weißen Airchen am Weg, oft nur eine Viertelstunde voneinander entsernt: Nach Niederwald — Heimatort des Kunstmalers Raphael Rig (1829—1894) und Geburtsort des berühmten Hoteliers Cesar Rich (1850—1918) — folgt Blitzingen — wo der

Gründer des Fremdenplates Zermatt, Alex. Seiler (1819—1891) geboren wurde — dann Selfingen, Biel, Ritzingen, Gluringen, Refstingen, der Hauptort

#### Münster,

ein junger Wintersportplatz, ber vom Jungfrausoch über Concordia-Grünhornlücke-Rotloch-Galmifirn-Galmilücke-Galmihornhütte auf ben Stiern bis in den Mai hinein erreichbar ist — weiter Geschinen, Ulricken — von wo man über den Nufenenpaß ins Bedrettotal gelangt — Obergesteln — von wo auf dem alten, schattigen Saumweg zur Grimsel hinaufgestiegen werden kann, und zuoberst im Tal, unmittelbar unter der nach Gletsch führenden Talstufe. Oberwald.

Talstufe, Oberwald.
Nach diesem Dorf ist das breite, freundsliche Wiesental zu Ende. Bergwildnis umsgibt uns. Zwischen Fels, Geröll und sturmserzausten Tannen kommt die junge Rhone

gischtend von der Pahöhe heruntergestürmt. Ein letter Tunnel — und breit und hoch von des Ewigschneereichs Schwelle niederhängend glänzt und gleißt vor uns bläulichweiß der mächtige Rhonegletscher, überragt vom Galenstock, von den Gelmerhörnern und den Gerstenhörnern. Als Gletschermilch fließt dort unten die kindliche Rohne dahin.

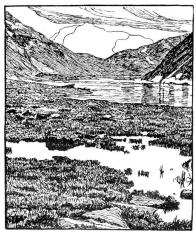
#### Gletich

heißt die Bahnstation, hinter der sich große Hotelgebäude erheben, münden hier doch Grimsel und Furka ein.

Die eigentliche Furkapaßhöhe unterfährt nun die Bahn in einem 1850 Meter langen Tunnel, um dann, bereits auf Urnerboden, bei der Station Furka mit 2163 Meter ihren höchsten Bunkt zu erreichen. Nun geht es der Furkareuß entlang das grüne, aber baumlose, in seinem oberen Teil recht einsame und wilde Urserental hinunter, das seinen Namen von Urs (Bär) und Ursarii (Bärenjäger) hat. Noch im Sommer fährt man hier oben mitunter zwischen meterhohen Schneemauern und durch Schneetunnel — Reste mächtiger Lawinen. Ueber Realp, dem höchstgelegenen Dorf des Kantons Uri, und über Hospenthal mit seinem altersgrauen "Langobardenturm" wird

## Andermatt

erreicht. Wer hier Sehnsucht nach dem Tessin oder nach dem Vierwaldstättersee verspürt, findet dank der Schölslenen rasch Anschluß an die intersnationale Gotthardlinie. Wir aber sehen unsere doppelte



Oberalpsee gegen Piz Calmot.

Bergrundtalfahrt fort. Jedesmal, wenn wir aus einem ber drei unter der Oberalpstraße durchführenden Rehrtunnel

fahren, liegt Andermatt mit seinen Sotels und Rasernen. liegt der ganze schöne Talgrund tiefer unter uns, und schließ= lich überblicken wir das Urserental bis zur Furka hinauf. Ueber weites, von großen Serden weidender Kühe belebtes Allpgelände und dem dunkelblauen Oberalpsee entlang er= reicht die Furka=Oberalp=Bahn auf Oberalppaßhöhe 2048 Meter. Bon der Station Oberalpsee aus lassen sich Touren ins Gebiet der Urner Alpen, sowie ins Quellgebiet des Rheins, in die Bergwelt des Bündner Oberlandes aus= führen. Um felsigen Steilhang, hoch über den zahlreichen Rehren der Pakstraße hinfahrend, nähern wir uns Tscha-mut, dem ersten Bündnerdorf. Nach Rhone und Reuß haben wir nun den jungen Rhein zur Seite. Seinen vollen Reiz zeigt das Tavetsch — so heißt der oberste Teil des Bündner Oberlandes — auf den weiten buntfarbigen Wiesen= geländen von Rueras und Sedrun. Sier hat es stattliche, dunkelbraune und schwarze Holzhäuser mit weißumrandeten Fenstern und blauen Fensterläden. Schneeweiß heben sich Rirchen und Ravellen vom ernsten Hintergrund großer, tannenwaldbestandener Vorberge ab. Romanisch ist hier die Umgangssprache. In

### Disentis

besucht man das große alte Benediktinerkloster, seine wunderschöne Barodkirche und sein reichhaltiges Museum und ersinnert sich, daß hier der bekannte romanische Dichter P. Maurus Carnot lebte. Dann mag uns die Rhätische Bahn in zwei Stunden nach Chur oder in  $3\frac{1}{2}$  Stunden nach St. Morit bringen . . . .

Brig-Gletsch-Furka-Andermatt-Oberalp-Disentis! Lassen wir uns diesen Sommer mit der F. D. in fünfstündiger, erlebnisreicher Dreiländerreise durch diese urwüchsigen heimatlichen Gaue fahren! F. A. Bolmar.

# Schwierige Eltern.

Von Roland Bürki.

Es gibt nicht nur schwierige Schüler, es gibt sehr oft noch schwierigere Eltern.

Ernst Sabegger ware ein guter und begabter Bub; aber er kommt fast jeden Morgen zu spät in die Schule. Dem Lehrer sagt er jedesmal, die Mutter sei erst um acht Uhr aufgestanden und er habe zu spät gefrühstüdt, oft befomme er überhaupt nichts zu essen. Seine Kleider sind in einem bedenklichen Justand. Ernst trägt einen grauen Pullower; aber dieses Kleidungsstück ist ringsherum und über die Schultern voller Löcher. Auch die Schuhe sind nicht mehr viel wert. Der Knabe trägt ein Paar alte Halbschuhe seinen Mackensteinen Mehr bei wert. louhe seiner Mutter. Die Sohlen sind ausgetreten, und auf der Seite ist stellenweise das Leder losgerissen, so daß das Wasser hinein dringen kann. Strümpfe und Hosen sind zu kurz und haben auch Löcher. Die Hosen besitzen außers dem zu wenig Knöpfe. Stellenweise sind sie durch Sicher= heitsnadeln oder Nägel ersett worden. Dazu sind alle Kleisdungsstücke derart schmutzig, daß man sie kaum anzuschauen wagt. Auch der Knabe selbst ist nicht sauber. Er hat keine Lust, sich zu waschen, wenn er in einer solchen Sülle steden muß. Ohren, Hals und Hände mussen täglich durch den Lehrer kontrolliert werden. Auch mit der Ordnung in seinem Schultisch nimmt es Ernst nicht genau. Jedesmal, wenn der Lehrer einen Blick in das Pult des verwahrlosten Knaben wirft, liegen die Bücher freuz und quer durcheinander. Es ist klar, daß an diesem ganzen trostlosen Zustand die häuslichen Verhältnisse des Knaben schuld sind. Ihre schlechte Wirkung greift um sich wie eine gefährliche Säure, die das ganze Wesen des zwölfjährigen Anaben zu durchlöchern droht. Da heißt es, rechtzeitig und an der richtigen Stelle die Gefahr bekämpfen.

"Haft du denn keine andern Rleider?" fragt der Lehrer Ernst Habegger. "Nein, für den Werktag nicht", entgegnet Ernst und blickt verlegen in eine Ede. "Könnten dir die Eltern nicht andere anschaffen?" fragt der Lehrer weiter. "Nein", preßt der Knabe hervor, "der Bater hat jeht keinen Berdienst mehr." "Und will dir denn die Mutter deine Kleider, die du alle Tage trägst, nicht fliden?" "Nein." "Sieht sie denn nicht, wie zerlumpt du daherkommst?" "Ich weiß es nicht." "Was arbeitet denn deine Mutter den ganzen Tag?" "Sie besorgt die Haushaltung, und wenn sie nicht mehr schaffen mag, sitzt sie auf den Ofen und liest in einem Heftli an einem Koman." "Uha, so, das ist aber nett!" ruft der Lehrer, "ich möchte mich auch einmal auf den Ofen sehen und Komane lesen!" Er überlegt: Bon der Fürsorge der Schule erhält der Knabe täglich Wilch und Brot, ferner wird er an der Weihnacht ein Paar Holzschuft bekommen, das ist eine schöne Leistung der Fürsorge; aber sie genügt dei Ernst Habegger nicht. Darüber hinaus wird nun in diesem Fall der Lehrer selbst noch bessen knaben ohne weiteres die nötigen Kleider, so wird sich Frau Habegger noch bequemer auf ihrem Ofen zurechtsehen, und dann ist die Geschichte schlimmer als vorher. Kein, bevor geholsen wird, soll diese Mutter ihr Kind zur rechten Zeit in die Schule schule schule sichen Rleider slieder sli

Der Lehrer sucht die Wohnung der Familie Sabegger auf. Zuhinterst in einem Seitengäßchen steigt er über eine ausgetretene Holztreppe auf eine Laube hinauf. Da ein Läutwerk sehlt, klopft er an die altersgraue, schmuzige Haustüre. Ein vergrämtes Fraueli in abgeschabten Kleibern öffnet die Türe und blickt ihn aus der Dunkelheit hersaus ängstlich und fragend an. Etwas verlegen führt ihn dann das Weiblein in eine düstere Küche, in der es nach Kehricht und alten Speiseresten riecht. Der Boden ist voll Staub. Auf dem Küchentisch stehn ein paar ungewaschene Tassen und Teller.

Frau Habegger führt den Lehrer in die Wohnstube. Eine muffige Luft schlägt dem Eintretenden entgegen. Die Wände stehen grau und leer. Rleider und Papiersehen liegen auf dem Boden. Frau Habegger schlägt die Augen nieder und blidt trostlos vor sich hin. "Dazu fängt seht mein Mann auch noch zu trinken an", seufzt sie, wie zu sich selbst, "aber ich begreise ihn, er will das Elend ersäusen. Ich habe mir seht da ein paar Sestli abonniert, um auch nicht immer daran denken zu müssen." Frau Habegreisen geht auf den Osen zu und holt drei oder vier Zeitschristen herbei. Der Lehrer hätte ihr gerne gesagt: "Gute Frau, das kommt Euch recht teuer zu stehen, für dieses Geld könnt Ihr Euch nühlichere Dinge kausen." Aber er will die Sache anders anpaden. "Wenn einmal wieder ein Fünstein Mut vorhanden ist, wird Frau Habegger auch leichter auf ihre Romanperlen verzichten, als wenn man sie ihr einsach seht verbietet", überlegt er sich. "Dürfte ich nächste Woche einmal einen Abend in Ihrer Familie zubringen?" fragt er unvermittelt, "und dann später vielleicht wieder?" "Ja, natürlich, gerne, kommt nur, wann Ihr wollt, es freut uns immer, wenn Ihr uns besucht", erwidert Frau Habegger.

An einem der nächsten Abende wandert der Lehrer nach der Wohnung der Familie Habegger. Habegger und seine Frau empfangen ihn etwas ungelenk, aber freundlich und führen ihn in ihre Wohnstube. Ernst, der Schulbub, sitt am Tisch und macht seine Aufgaben. Mit rotem Ropf begrüßt er seinen Lehrer. Aus der Nebenstube trippeln im Hemdchen zwei kleine Kinder herbei und betrachten mit großen Augen den fremden Mann, zu dem sie vielleicht auch einmal in die Schule gehen müssen. Habegger dietet dem Lehrer einen Stuhl beim Tisch an und macht ein düsteres Gesicht; aber nur äußerlich, im Grunde ist er froh, einmal einem Menschen sein ganzes Elend schildern zu können.